

AUF DER SUCHE NACH DEN TIGRISQUELLEN FORSCHUNGEN IM SCHATTEN DES UNTERNEHMENS BAGHDADBAHN

MARIA SIX-HOHENBALKEN

*Das dritte Wasser heißt Hiddekel, das fließt vor Assyrien.
Das vierte Wasser ist der Euphrat.
Genesis 2, 14*

KONTEXTE DER FORSCHUNG

Euphrat und Tigris (hebräisch: Hiddekel) sind zwei von vier in der Bibel genannten Flüssen, die durch das Paradies fließen. Das Land zwischen diesen beiden Flüssen wurde auf Arabisch al-Jazirah [arab.: al-Ğazīra; kurd.: Cizîrê] genannt, das Land des fruchtbaren Halbmondes, das viele alte Zivilisationen hervorbrachte.³³⁸ Das Gebiet stand im besonderen Interesse der Bibelforscher, Altorientalistinnen, Archäologen und Orientalisten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Historisch-geographische Abhandlungen haben die Suche nach alten Reichen, die bereits in der Bibel erwähnt, aber nur mehr in ihren Überresten sichtbar und greifbar waren, thematisiert und haben ihrerseits zu einer Mythenbildung beigetragen. Manchmal blieb es nicht allein bei der Glorifizierung einer orientalischen Antike, sondern man suchte auch in der damaligen Bevölkerung nach den Nachfahren alter Reiche, so der berühmte britische Archäologe und Diplomat Austin Henry Layard (1817–1894), der in den Ostsyryern (Nestorianer, Chaldäer) die Nachfahren des antiken Assyrischen Großreiches sah.³³⁹ Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts waren jedoch die Quellen, Quellflüsse und Verläufe von Euphrat und Tigris noch nicht vollständig kartographiert und in Kartenwerken publiziert.

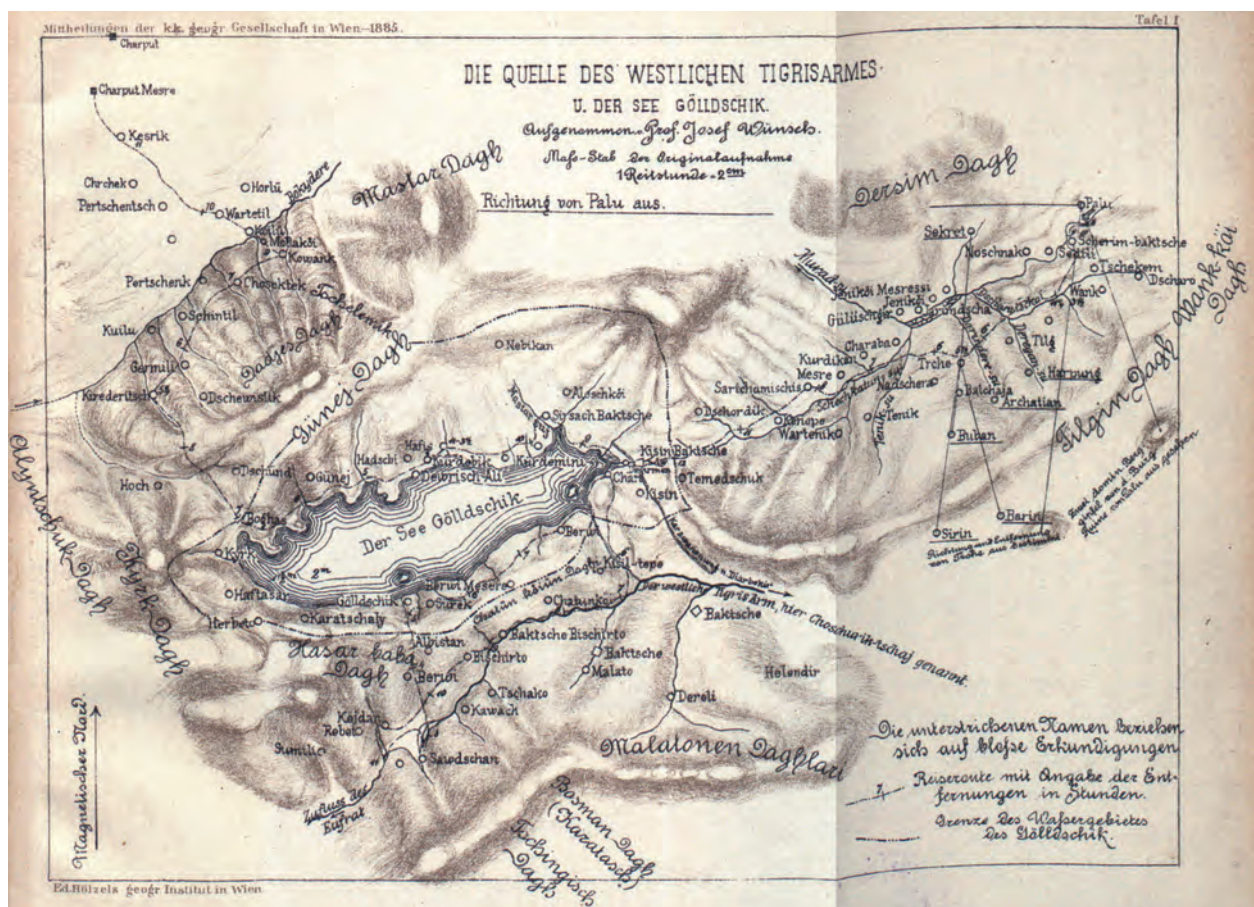
Ab den 1870er Jahren kamen Forscher mit einem neuen Erkenntnisinteresse in das Gebiet des Zweistromlandes. Nun war es nicht mehr die Glo-

rifizierung alter Zivilisationen und die damit verbundene Inbesitznahme kultureller Reichtümer durch Ausgrabungen und Raubgrabungen. Wissenschaftliche Unternehmungen standen zunehmend in einem neuen Geist: Das koloniale, imperiale und ökonomische Interesse an den wirtschaftlich verwertbaren Reichtümern, die Bodenschätze und neuen Absatzmärkte prägten sukzessive eine Reihe von Forschungen und Expeditionen. Das Osmanische Reich, das im 19. Jahrhundert in die Abhängigkeit der europäischen Mächte gelangte, bot nicht nur begehrte Rohstoffe und Märkte, sondern war auch ein Brückenkopf für den Handel bis Indien. Das Haupthindernis für die europäischen Ökonomien wie auch für das Osmanische Reich waren die fehlenden Transportverbindungen. Deren Erschließung konnte für das damalige wirtschaftlich marode Osmanische Reich, das aufgrund der vielen Verpflichtungen und Auslandsschulden oft als „Kranker Mann am Bosphorus“ bezeichnet wurde, nur mit Unterstützung ausländischer Mächte passieren. Daraus resultierte ein Wettbewerb unter den europäischen Staaten, die Unternehmen gründeten, Expeditionen ausstatteten und Pläne entwickelten, um Eisenbahnverbindungen von Europa bis zum Shatt al-Arab [arab.: Šaṭṭ al-‘Arab] zu verwirklichen.

In Deutschland war dieses Unternehmen direkt Kaiser Wilhelm II. unterstellt. Die ökonomischen Intentionen gingen Hand in Hand mit politischen

³³⁸ In frühislamischer Zeit bestand al-Ğazīra aus den drei Regionen Diyār Muḍar, Diyār Bakr und Diyār Rab’ia.

³³⁹ Layard 1858.



Josef Wünsch: Das Quellgebiet des westlichen Tigrisarmes. „Die Quelle des Westlichen Tigrisarmes und der See Gölldschik.“, aus: Mittheilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien 1885, XXVIII, Tafel I. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Österreichischen Geographischen Gesellschaft.



Auf der modernen Vergleichskarte ist zu sehen, dass im nördlichen Teil der Wünsch-Route der Keban-Damm errichtet wurde, und somit einige der auf der historischen Karte verzeichneten Dörfer nicht mehr existieren.

Plänen – es waren im Laufe der Bau- und Planungszeit eine Reihe von Diplomaten und politischen Agenten tätig, auf deutscher Seite u. a. Max von Oppenheim, auf britischer Seite Lawrence von Arabien.³⁴⁰ Zahlreiche Forschungen wurden im Zuge dieses Wettlaufes in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in Auftrag gegeben. Geologische und kartographische Studien sollten das Großprojekt einer Eisenbahn, die Konstantinopel mit Baghdad verbinden sollte, vorbereiten. Die unterschiedlichen Pläne und involvierten Gesellschaften wie auch die Konkurrenz europäischer Länder führten dazu, dass die Baghdadbahn während des Ersten Weltkrieges realisiert wurde. Expeditionen waren allerdings nicht allein rund um die 5.000 Kilometer lange Trasse, die quer durch das Osmanische Reich laufen sollte, angelegt. Das Einzugsgebiet, die Möglichkeiten von Seitentrassen und Zubringerlinien wurden lange diskutiert. Im Auftrag deutscher Interessenten war der Eisenbahningenieur Wilhelm Pressel (1821–1902) tätig, der bereits in den 1870er Jahren eine ausführliche kartographische und geologische Forschung durchführte und dafür einen Experten der österreichisch-ungarischen Monarchie, Ingenieur Josef Černík, beschäftigte.

Als Josef Wünsch Anfang der 1880er Jahre zu seinen Reisen aufbrach, war eines seiner Ziele, die Tigrisquellen zu erkunden. Einige Jahre nach seinen Explorationen begannen umfassende Forschungsarbeiten für die Errichtung der Bahnlinie durch Anatolien. Wünschs Expeditionen waren reine Grundlagenforschungen und unterschieden sich prinzipiell von den Auftragsforschungen, die Černík vor ihm und viele nach ihm unternommen haben.

Aufgrund seines universalen Forschungsinteresses war Wünsch auch sehr naturwissenschaftlich orientiert. Er hatte bereits vor seinem Aufbruch in den Osten des Osmanischen Reiches sein ursprüngliches Erkenntnisinteresse, das zuvor aufgrund des beruflichen Schwerpunktes auf der klassischen Antike lag, zugunsten eines viel umfassenderen Bestrebens verändert. Trotzdem war er auch weiterhin von der klassischen Antike inspiriert.³⁴¹

Die ältesten Nachrichten über diesen Tigrisarm haben wir – wie bekannt – von Strabo, der ihn den Arsen- oder Thonitis-See unvermischt wegen der Schnelle

durchströmen, in einen Erdschlund fallen und nach langem unterirdischen Laufe wieder hervorkommen lässt und von Plinius, nach welchem der Tigris, ohne sein Wasser zu vermischen, durch den See Arethusa fließt, sich in eine Höhle stürzt und wieder hervorbricht, dann nochmals einen zweiten See, Thospitis, durchströmt, und von Neuem in unterirdischen Gängen sich verliert, um 5 geographische Meilen weit beim Nymphaeum wieder zum Vorschein zu kommen. Nach Claudius Caesar soll derselbe Tigris dem Arsarnias, einem Zuflusse des Euphrat, so nahe kommen, dass das Gewässer beider, wenn sie anschwellen, auch zusammenläuft, doch ohne sich zu vermischen, da das leichtere Wasser des Arsarnias oben aufschwimme und nach 2 Stunden Weges zum Euphrat abflüsse. (...). Ich muss gestehen, dass diese Berichte des Strabo, Plinius und Claudius Caesar, obwohl sie verworren, lückenhaft und grösstentheils falsch sind, mich vielleicht eben des Phantastischen wegen immer eigenthümlich angezogen und zum Nachdenken ange-regt haben. ‚Und vielleicht ist doch etwas Wahres daran‘ – dieser Gedanke kehrt immer wieder – ‚und was mag dann wohl der wenn auch winzig kleine Kern der Wahrheit sein, aus dem man jene Nachrichten herausgedichtet hat?!‘³⁴²

Eines seiner Forschungsziele war in das Quellgebiet des Tigris vorzustossen, dieses zu kartographieren, mit den damaligen „modernen Mitteln“ zu untersuchen und zu beschreiben. Er ließ bei seinen Erkundungen die Überreste alter Reiche nicht außer Acht, sondern dokumentierte sie entsprechend und überließ die Auswertung den Linguisten.³⁴³

Als Friedrich von Hellwald in der *Österreichischen Monatsschrift für den Orient* im Jahr 1891 einen Beitrag über die Forschungsgeschichte zu den Kurden veröffentlichte, hob er neben den Arbeiten von Macdonald Kinneir, Helmuth von Moltke, Austin Henry Layard, Theodor Kotschy, Dr. Sandreczky, Dr. Auriema und Otto Blau die Studienergebnisse von Josef Wünsch besonders hervor.

*Die bedeutendsten, meines Wissens seither noch un-
übertroffenen Reisen hat indess unser Landsmann,
Professor Joseph Wünsch aus Gitschin [Jičín], in den
Jahren 1882 und 1883 in Kurdistan ausgeführt, denn
sie haben verschiedene, wesentliche Berichtigungen
und Ergänzungen in der Darstellung der Hauptströme
Vorderasiens, des Euphrat und Tigris, ergeben.³⁴⁴*

Wünsch erkundete den östlichen Euphrat oder Murad Su und reiste weiter nach Erzurum und schließ-

³⁴⁰ Siehe dazu Korn 2009: 15.

³⁴¹ Siehe Kapitel 4 und 12 in diesem Band.

³⁴² Wünsch 1885: 1.

³⁴³ Wünsch/Müller 1886.

³⁴⁴ Hellwald 1891 und 1892: Dr. Sandreczky und Dr. Auriema im Jahr 1853, Otto Blau 1857, Br. A. Schläfli 1861 und Rev. H. F. Tozer und T. M. Crowder im Jahr 1879.

lich nach Van.³⁴⁵ Er begann erste Erkundigungen über das Quellgebiet des östlichen Tigris einzuziehen, um im darauffolgenden Jahr weitere Forschungen zu unternehmen. 1883 reiste er von Tiflis und Yerevan kommend wiederum nach Beyazid und Van.

Dann besuchte er auf zum Theil sehr schwierigen Wegen, über Schneefelder, schmale Grate und steile Felsrücken hinweg, die Quelle des östlichen Tigrisarmes, des sogenannten Buhtan-Bohtan oder Böhtan-tschay; von Van zog er durch die Gartenstadt Aikertân³⁴⁶ unter den steilen Lehnen des Toprakkala hinaus und schlug die Richtung nach Osten ein. (...) Bis Pagan zog er am nördlichen Abhänge eines westöstlich streichenden Kalksteinrückens, der Wasserscheide zwischen dem Ardschak-Göl im Norden, dem Kaper-Su, dessen Thal das Bild grösster Wildniss bietet, im Osten und dem Chosch-Ab im Süden.³⁴⁷

Ausgehend vom 3.240 m hohen Karamürük verfolgte Josef Wunsch die Einsenkungen des Tigristales und gelangte in die kleine Stadt Schattach [türk.: Çatak, kurd.: Şax, armen.: Շատախ (Şatax)], von wo aus er den Tigris abwärts bis Siirt verfolgte und über Bitlis und Musch, die Felsspalte des Euphrat, bis nach Palu gelangte. Von Hellwald schließt daher, dass die Untersuchung von Wunsch Folgendes ergab: „(...) der (jetzt) oberste Quellzufluss des Tigris gehört von Natur [aus] eigentlich zum Gebiete des Euphrat, ist jedoch künstlich zur Berieselung abgeleitet und gelangt so in den Tigris. Der Goldschück [Gölcük oder Hazar Gölü] hat einen natürlichen Abfluss zum Tigris und einen neueren, künstlichen zum Euphrat.“³⁴⁸

DAS UNTERNEHMEN BAGHDADBAHN

Wunsch war einer jener Wissenschaftler im Habsburgerreich, die zur Erforschung des Zweistromlandes beigetragen haben. Von der geographischen, sowohl der geologischen und kartographischen wie auch der kulturgeographischen Seite, waren nahezu zeitgleich zwei Forscher tätig: Josef Černík, der in den frühen 1870er Jahren das Gebiet südlich von Diyarbakır bis Mosul für die Projektierung der Baghdadbahn erkundete und Wilhelm Tomaschek, der sich als historischer Geograph mit der linguistischen und historisch-geographischen Grundlagenforschung Persiens, des Kaukasus, Thrakiens und Mesopotamiens beschäftigte.³⁴⁹ Josef Wunsch hat in mehreren Artikeln Teilergebnisse der Forschungen im Zweistromland publiziert.³⁵⁰ Tomascheks Forschungen basierten rein auf historischen und linguistischen Zugängen, während Wunsch Feldforschung betrieb und geographische und ethnographische Grundlagen

erhob. Die Studien im nördlichen Mesopotamien waren im Rahmen unterschiedlicher Disziplinen unternommen worden, naturwissenschaftliche und angewandte Forschungen waren bereits von ökonomischen und politischen Intentionen geleitet, wie beispielsweise Černíks Auftragsforschungen.³⁵¹ Ingrid Kretschmer³⁵² stellte fest, dass der Auftakt für den Bau der Eisenbahn im Osmanischen Reich (1869) zur Folge hatte, dass die k. k. Geographische Gesellschaft in Wien das *Orientalische Komitee* gründete, um „möglichst viele Materialien über die südöstlichen Nachbarländer zu sammeln und in den noch nicht ausreichend erforschten Gebieten wissenschaftliche Reisen zu veranlassen und zu unterstützen. Dieses Vorhaben fand rasch Förderung des Ministeriums des Äußeren, das in liberaler Weise die Konsular-Ämter in den Balkanstaaten einlud, diese Bestrebungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien zu unterstützen.“³⁵³ Die anfängli-

³⁴⁵ Die einzige Karte von General Strecker über Dersim beispielsweise sei zu zwei Dritteln reine Phantasie, so Wunsch 1883 (Korrespondenzen: 81).

³⁴⁶ Richtig: Aikestan.

³⁴⁷ Von Hellwald 1891: 120 f.

³⁴⁸ Ibid.: 121. Die rezente Geographie stellt fest, dass der Tigris wie auch der Euphrat in ihrem Quellgebiet eine Reihe von Zuflüssen aufweisen. Der Tigris hat seinen Ursprung bei Elaziğ, durchfließt mit mehreren Zubringerflüssen ein weites Gebiet in der Osttürkei und formt unterhalb von Cizre die Grenze zwischen der Türkei und Syrien. Im Irak fließt der Tigris nördlich von Mosul und mit mehreren Zubringern gelangt er nach Bagdad, bis er sich schließlich mit dem Euphrat zum Shatt al-Arab vereint. Mehrere Dämme an beiden Flüssen bzw. deren Zubringer prägen den heuti-

gen Verlauf. Die rezente Geographie sieht den Fluss Maden als den rechten und den Dibni als den linken Quellfluss des Tigris an. Linke Neben- und Zubringerflüsse sind beispielsweise der Batman, der Garzan, der Botan, der Habur und im Irak der Große und der Kleine Zab sowie der Diyala. Rechte Nebenflüsse sind der Göksu, der Baglica und der Savur. Der Maden entspringt südlich von Elaziğ und durchfließt den Hazar Gölü.

³⁴⁹ Tomaschek 1896; 1898. Siehe dazu Kapitel 2.

³⁵⁰ Wunsch 1884; 1889; 1890.

³⁵¹ Publiziert wurden dessen Ergebnisse in Zusammenarbeit mit dem Reiseschriftsteller Amand von Schweiger-Lerchenfeld 1875, 1876.

³⁵² Kretschmer 2006.

³⁵³ Kretschmer 2006: 261.

che Orientierung auf den europäischen Teil des Osmanischen Reiches wurde dann auch auf Anatolien und Mesopotamien ausgeweitet.

Die *Compagnie d'exploitation des chemins de fer orientaux* oder kurz *Orientalische Eisenbahnen* war eine ursprünglich in den 1870er Jahren gegründete Geschäftsorganisation, die für den Ausbau und den Betrieb der Eisenbahnstrecken in der europäischen Türkei zuständig war.³⁵⁴ Ab 1910 wurde sie zu einer türkischen Gesellschaft umgewandelt. Bereits seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts waren weitere Strecken durch Anatolien und Mesopotamien, d. h. die Anatolischen Bahnen und die Baghdadbahn, in Planung. Europäische Mächte haben sich stets um den Ausbau beworben, so auch Deutschland, das eine Verbindung von Hamburg bzw. Berlin bis zum Persischen Golf verwirklichen wollte.³⁵⁵

Der Brite Francis Chesney hatte bereits zwischen 1830 und 1850 mehrere Exploationen in Mesopotamien und Syrien unternommen, um Streckenführungen für die *Euphrates Valley Railway* durch den Irak und durch Syrien zu erkunden. Bereits in den 1850er Jahren erhielten die Briten eine erste Konzession, um eine Eisenbahnstrecke in Westanatolien (um Smyrna) zu errichten. Die Erlangung solcher Konzessionen, die den Bau und den Betrieb der Eisenbahnstrecken umfassten, standen im kolonialen Interesse der Betreiber. In den 1870er Jahren beauftragte die osmanische Regierung den deutschen Ingenieur Wilhelm Pressel, der bereits Teilstrecken im europäischen Teil des Reiches geplant hatte und dadurch zum „Generaldirektor der türkischen Eisenbahnen in Asien“ bestellt worden war, mit der Planung einer Strecke von Konstantinopel nach Basra.³⁵⁶ Pressel betraute Černik mit den kartographischen und geologischen Arbeiten, der sodann gemeinsam mit vier Kollegen zwischen 1872 und 1873 in Südanatolien und Zentral- und Südmesopotamien mit diesen Vorbereitungsarbeiten beschäftigt war.³⁵⁷ Aufgrund des Staatsbankrotts von 1875 konnten die anfänglichen Pläne erst einige Jahre später aufgenommen werden, schließlich konnte Pressel in Deutschland, Österreich-Ungarn

wie auch in Großbritannien Kapitalgeber für dieses Großprojekt gewinnen.³⁵⁸

Černiks Team³⁵⁹ begann an der syrischen Küste in Tarabulus und erreichte über Homs und Palmyra den Euphrat³⁶⁰, um weiter südwärts bis Baghdad eine mögliche Streckenführung zu erkunden. Bald erkannten sie, dass mit den damaligen technischen Mitteln eine solche durch die syrische Wüste und die Flusslandschaft des Euphrat nicht möglich wäre.³⁶¹ Von Baghdad aus folgte Černik nun dem Tigris auch in nordöstlicher Richtung und untersuchte mögliche weitere Streckenführungen unter anderem entlang des Tigrisnebenflusses Diyala und entlang des östlichen „kurdischen Vorlandes“³⁶² Richtung Persien. Die Route der Černik-Expedition führte weiter in den Nordwesten über Kirkuk, Mosul und Erbil. Der größte Tigriszufuss, der Große Zab, wurde mit Flößen (*keleks*) überwunden. Schließlich gelangte man in das Habur-Tal, sodann über Mardin, Diyarbakır, Urfa und Birecik bis nach Aintab, das heutige Gaziantep.³⁶³ Auf Basis von Černiks Untersuchungen schlug Pressel schließlich eine Streckenführung vor, der projektierte Verlauf wurde jedoch nicht umgesetzt. Lediglich ein Streckenabschnitt östlich des Taurus wurde vor dem Ersten Weltkrieg realisiert, die Fertigstellung erfolgte erst nach dem Krieg durch die Briten, die den Kampf um die Vorherrschaft der Kolonialmächte für sich entschieden.

Nicht nur das Ministerium des Äußeren in Wien wurde laufend über die Details des Bahnprojekts informiert, auch haben entsprechende Journale regelmäßig über das Vorhaben berichtet, so zum Beispiel die *Österreichische Monatsschrift für den Orient*.³⁶⁴ Über acht Monate war Černik von 1872 bis 1873 mit den technischen Erhebungen und Studien beschäftigt. Einige Jahre später wurden seine Aufnahmen, die neben geodätischen und kartographischen Informationen eine Reihe von Ortsbeschreibungen enthielten, von dem Reiseschriftsteller Amand von Schweiger-Lerchenfeld publiziert. *Petermann's Geographische Mittheilungen* veröffentlichten zwei lange Berichte,³⁶⁵ die auf die Bevölkerung, Flora und Fauna und antike Stätten Bezug

³⁵⁴ Die österreichische Gesellschaft ist aus der französischen *Compagnie d'exploitation des chemins de fer orientaux* hervorgegangen, die von Moritz von Hirsch gegründet wurde.

³⁵⁵ Vgl. Civelli 2007: 21.

³⁵⁶ Siehe McMurray 2001 und Korn 2009.

³⁵⁷ Vgl. Schweiger-Lerchenfeld 1875: Vorwort, vgl. auch Schweiger-Lerchenfeld 1879: 163.

³⁵⁸ Vgl. Pohl 1989; Mantler 2011.

³⁵⁹ Neben Černik Carlo Cederaschi, Eugene Girardot und Johann Binder.

³⁶⁰ Vgl. Schweiger-Lerchenfeld 1875: 1–15.

³⁶¹ Vgl. Schweiger-Lerchenfeld 1876/1: 6–9, 43.

³⁶² Ibid.: 37 ff.

³⁶³ Ibid.: 27.

³⁶⁴ Beispielsweise Kaunbown 1893.

³⁶⁵ Schweiger-Lerchenfeld 1875 und 1876.

nahmen. Schweiger-Lerchenfelds Beschreibungen der Bewohner strotzen von allen Vorurteilen und Zuschreibungen.³⁶⁶ Diese reichen von einer Raub- und Kriegslust – vor allem der kurdischen und turkmenischen Stämme – bis hin zu Korruption, Heimtücke und Eigennutz. Schweiger-Lerchenfeld und Černik gingen von einer europäischen Überlegenheit aus und übernahmen unhinterfragt Stereotype über die nicht islamisch-orthodoxen religiösen Gruppen, wie die der Aleviten und der Yeziden. Dieser exotisierende und herabwürdigende Blick zieht sich durch den gesamten Beitrag, der 1875/76 publiziert wurde.

Diese Veröffentlichungen sind nur ein Beispiel für das westliche Überlegenheitsdenken, das die kolonialen Interessen der konkurrierenden Reiche Frankreich, Großbritannien und auch Deutschland widerspiegelte – und diese Interessen wurden zunehmend härter verfolgt. Auch wenn Österreich-Ungarn keinen direkten kolonialen Intentionen nachging, versuchte man indirekt über wirtschaftliche Beziehungen und diplomatische Netzwerke den eigenen Einfluss weiter auszubauen. Deutschland war im Vergleich dazu offensiver. 1897 wurde Adolf Freiherr Marschall von Bieberstein zum Außenminister Deutschlands ernannt, der von zahllosen

profitablen Möglichkeiten überzeugt war. Er wollte nicht nur den Bau und den Betrieb der anatolischen Bahnen für Deutschland sichern, sondern auch den Einfluss auf die angrenzenden Gebiete um Euphrat und Tigris bis zum Persischen Golf ausbauen. McMurray analysiert dessen aggressives politisches Vorgehen, die Baghdadbahn betreffend, folgendermaßen: „He [Bieberstein] claimed that German capital built up the lands it exploited, and scolded those who robbed the land and gave nothing in return. He maintained that German capital and German intelligence should be used to develop the Ottoman Empire to benefit the Germans and the Turks.“³⁶⁷ Die österreichisch-ungarischen Interessen wurden nicht mit einer solchen Vehemenz verfolgt. Wunsch waren die Explorationen bekannt; er untersuchte Regionen, die nördlich von der vorgesehenen Bahnlinie waren. Černiks Expeditionen hingegen war südlich von Diyarbakır, entlang des Euphrats und des Tigris verlaufen. Wunsch hat kein einziges Mal die Expedition von Černik erwähnt, obwohl sich ihre Reiserouten in einigen Städte überschneiden, so beispielsweise in Birecik und Gaziantep. Es schien, als ob Wunsch es vermied, mit diesen Unternehmungen in Zusammenhang gebracht zu werden.

TIGRISQUELLEN

Wünschs deutschsprachige Publikationen waren größtenteils sachlich gehalten und unterscheiden sich von orientalisierender Betrachtungsweise, wie sie in *Petermann's Mitteilungen* immer wieder zu beobachten ist.³⁶⁸ Wesentliche Elemente dieser spezifisch westlichen Sicht vom Orient – vor allem die kurdischen Gebiete betreffend – waren zahlreiche Gefahren, mit denen der Reisende, Forscher oder Entdecker konfrontiert war: Gefahren, die von der Tierwelt und den räuberischen Bewohnern ausgingen. Nahezu jede populärwissenschaftliche Publikation musste zumindest einen Raubüberfall und die Konfrontation mit einem wilden Tier inkludieren, um den herrschenden Klischees gerecht zu werden. Wunsch äußert sich dazu prägnant:

Lässt auch die Sicherheit der Person und des Eigenthums in jenen Gegenden Manches zu wünschen übrig, so muss man anerkennen, dass doch diese Gefahren verschwindend gering sind, gegen jene Gefahren welche das Leben der Reisenden in jenen pfadlosen

Gegenden bedrohen. Ich meine hier die Bergdistricte des östlichen Tigris-Armes, die Murad-Su-Spalte von Musch [Mus] bis Palu, und das Thal des Kara-Su bis Pengo und Kamach hinauf. Stunden-, tage- und wochenlang keucht das Pferd an Grausen erregenden Abgründen vorbei, wo ein falscher Tritt des Pferdes das sichere Verderben des Reiters bedeutet.“³⁶⁹

Im zweiten Jahr seiner Expedition reiste er von Van aus, um die Quellgebiete des Tigris zu dokumentieren. In einem Überblicksartikel hat er den Verlauf dieser Erkundungen kurz umrissen.³⁷⁰ Die detaillierten Ergebnisse hat er in einzelnen Beiträgen mit Regionalkarten vorgestellt, so in den *Mittheilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft* und in *Petermann's Mitteilungen*.³⁷¹ Stilistisch sind diese Teilstudien bzw. Beiträge ein interessanter Mix aus unterschiedlichen Zugangsweisen. Man findet detaillierte geographische Darstellungen, wie Erklärungen von hydrogeographischen Besonderheiten, ethnographische Berichte, die oft wie ein

³⁶⁶ Zur Orientalismusdebatte siehe Kapitel 2 und 11.

³⁶⁷ McMurray 2001: 30.

³⁶⁸ Vgl. Younes 2012.

³⁶⁹ Wunsch 1883: 519.

³⁷⁰ Wunsch 1883.

³⁷¹ Wunsch 1885, 1889, 1890.

Feldtagebuch verfasst sind, und genaue naturräumliche Beschreibungen und Wegverläufe. An manchen Stellen setzt er seine Erkenntnisse in Kontext zu britischen und deutschen Forschungen.

[Wir setzten] bei Mokmudia[Mahmudiyeh] über den Choš-ab [Hoşap, auch Şamiram-su] und betraten auf einem hohen Passe zwischen dem Basid-Dagh und Sündus-Dagh das Quellgebiet des östlichen Tigris oder das Röhntan çaj³⁷². (...) Von Hokoş Wank verfolgten wir seinen Laufstromaufwärts bis Pirbedelen [Pirbedelan]. Zwischen Pirbedelen und Mervanen wäre ich in einem seiner Nebenflüsse sammt dem Pferde fast ertrunken und kam Abends im ärmlichen Nestorianer-Dorfe Mervanen an. [Nach der Besteigung des Karamürük war der Abstieg zum Tigris geplant, dessen Verlauf er in einem kurdischen Zeltdorfe erfuhr, Anm. d. Verf.]. Es war der Tigris, circa 3 m breit und 1/2 m tief aus einer Felschlucht herauschiessend. Ich verfolgte nun seinen Lauf bis zu seinem Ursprunge aus einem Schneefelde des Sinar Dagh. Ich fand die Richtung von SW nach NO. Von N. nahm er fünf Bäche auf, von S. nur zwei. Es war eine äusserst mühselige Wanderung. Ross und Reiter versanken oft im tiefen Schnee. (...) Ich verfolgte nun den Tigrislauf, theils in der Thalschlucht selbst, theils in einer Entfernung von 1 – 2 St.[unden] bis Sairt [Siirt], wandte mich von hier wieder NO. nach Şirwan [Şirvan]und Chisan [Hizan]und von NW. durch ein schönes, fruchtbares Alpenthal mit vielen Ortschaften, „Tatik“ oder auch „Insel-dere“ genannt, über Bitlis am Kara-su nach Musch. Von dort zog ich eine Woche lang durch die enge Thalspalte des Murad-su bis Palu, von Palu zum Göllçik [Hazar Gölü], umging diesen fast ganz und fand, dass sein Wasser theilweise nach N. zum Murad-su [Euphrat] theils nach S. zum östl. Tigris abflüsse. Auch den westl. Tigris, hier Choşerik-çaj genannt – verfolgte ich bis zu seiner Quelle beim Dorfe Savdžan unter dem Cingiş-Dagh und fand, dass sein Wasser natürlicherweise schon dem Murad-su angehört, dass aber die Bauern das Wasser auf die Felder leiten, von denen es dann in den Tigris abfließt.³⁷³

Nachdem mehrere erfahrene Reisende wie Kinneir³⁷⁴, Ainsworth³⁷⁵ oder von Moltke³⁷⁶ diese Regionen beschrieben und auch europäische Ingenieure, die im Kupferbergwerk Argana Maden tätig waren, davon berichteten, hat Kiepert festge-

stellt, dass das Quellgebiet des westlichen Tigrisarmes und der Hazar Gölü eine hydrographische Besonderheit aufwies, deren Ursachen noch nicht geklärt waren.³⁷⁷ Wünsch erfuhr von der Lokalbevölkerung von den verschiedenen Spekulationen über einen Zusammenhang des „Euphrat- und des Tigris-Wassers“ und dem Hazar Gölü. In dem Kalkterrain hätten sich Höhlen gebildet,

durch die das Seewasser nach dem Tigris thatsächlich abflüsse. Wenn diese Höhlen sich verstopfen, so stauet sich das Wasser des Sees so lange, bis es dann wieder nordwärts nach dem Euphrat³⁷⁸ abflüsse. Werden hierauf die verstopften Höhlen durch grossen Druck wieder frei oder öffnen sich neue Höhlen, so fange der ganze Process von Neuem an. (...) Und so brach ich nun am 7. Juli 1883 von Palu nach dem See Gölldschik [Hazar Gölü] und der Tigrisquelle auf.³⁷⁹

Nach zwei Tagesreisen kam die kleine Reisegeellschaft – Wünsch, ein Zaptieh und ein Katırcı – am Hazar Gölü an und quartierte sich in einer Herberge am See ein. Durch diese ortskundigen Reisebegleiter hatte Wünsch auch Zugang zu lokalem Wissen, das er für weitere Fragestellungen nutzte wie auch in die ethnographischen Berichte integrierte. Da der Wasserspiegel des Sees mehrmals im Jahr anstieg und das fruchtbare Gebiet am Ufer überflutete, erklärten die Bewohner, wie sie versuchten den Anstieg der Wasserläufe zu verhindern.

Begleitet wurde Wünsch bei der Erkundung der Tigrisquelle von dem Zaptieh.³⁸⁰ Das Tigris-tal war hier relativ breit und wurde landwirtschaftlich genutzt (Getreidefelder und Gärten). Nach Südosten hatte sich der Tigris zwischen hohe Gebirge eingeschnitten.³⁸¹ Wünsch und der Zaptieh durchritten das enge Tal und achteten besonders auf die Zuläufe und Zubringer.

Weiter oben haben wir uns vom Flusse ein wenig entfernt, doch ohne ihn aus den Augen verloren zu haben und kamen nach 10 Uhr im Dorfe Kejdän an. Seine Felder werden von einem Bache bewässert, der aus einer Schlucht des Hasar-baba heraus tritt. Um nun

³⁷² Wünsch 1883: 496.

³⁷³ Ibid.: 513.

³⁷⁴ Kinneir durchquerte diese Regionen in den Jahren 1813 bis 1814, siehe Kinneir 1818 bzw. in deutscher Übersetzung Kinneir 1821.

³⁷⁵ William Francis Ainsworth war Mitglied der britischen Euphrat-Expedition. Zwischen 1836 und 1840 reiste er durch Mesopotamien, durch die kurdischen Berge sowie nach Mosul und Urmiya.

³⁷⁶ Von Moltke 1841.

³⁷⁷ Wünsch 1885: 2.

³⁷⁸ Heute gelten Murat Nehri und Kara Su, die im inneren Taurusgebirge entspringen, als die beiden Quellflüsse des Euphrat. Eine lange Zeit fließen sie fast parallel, bis sie sich bei der Stadt Keban vereinigen und danach eigentlich erst den Fluss Euphrat bilden.

³⁷⁹ Wünsch 1885: 2

³⁸⁰ Ibid.: 7. Er erfuhr, dass der Fluss hier „Choschurik-tsehaj“ oder auch „Hoschrukschaj“ genannt wurde.

³⁸¹ Ibid.: 8.



Rezente Aufnahme des Hazar Gölü. Foto: Mehmet Emir

wieder zum Tigris zu gelangen, folgten wir seinem Wasser. Doch gross war mein Erstaunen, als ich sah, dass dieses Wasser nach SW., also in einer dem Tigrislaufe ganz entgegen gesetzten Richtung, stark abfalle. Ich habe nämlich, ohne es bemerkt zu haben, die wenig markierte Wasserscheide passi[e]rt und stand auf einmal im Stromgebiete des Euphrat. Vor der Hand stiegen wir aber an dem Ufer des Euphrat zuflusses [sic], der uns so überrascht hatte, ab.³⁸²

Er untersuchte das Gebiet der Wasserscheide, das er als ein vier Quadratkilometer großes Plateau beschrieb, das sich auf der einen Seite leicht zum Tigris neigte und als Ackerland bewässert wurde und auf der anderen Seite zum Euphrat hin nur steiniges stark abfallendes Gelände war. Wunsch folgte dem Tigrisfluss hoch hinauf in das Dorf Sawdsehan (1.650 m) und berichtete über

eine mächtige, aus dem Kalkfels heraustretende Quelle. Ihr Wasser war klar und sehr erfrischend. Es hatte eine Temperatur von 10°12° C. bei 27°4° C. Luft im Schatten. Es sammelte sich in einem viereckigen gemauerten Brunnen von 3'5 – 4'5 m Seitenlänge, in dem das Was-

ser 1 m hoch stand. Aus diesem Brunnen floss es durch einen Abzugscanal von circa 30 x 30 cm im Durchschnitt ab und verband sich mit einer anderen Wasserrader. Diese Felsenquelle von Sawdsehan nannten die ziemlich unfreundlichen Dorfbewohner „puchar“, was wohl bunnar, Quelle, heissen soll und sie wird von Leuten selbst der weiteren Umgebung einstimmig als die Quelle des Choschurik-tschaj, also als die Tigrisquelle bezeichnet. Doch würde das Wasser von Sawdsehan, wenn man ihm freien und natürlichen Lauf liesse, in die besagte Schlucht fallen und in dem derzeit leeren Strombette zum Euphrat abfliessen. Aber man fängt es ab und führt es in einem Canal an der Böschung der Schlucht weiter nach NO., um damit den fruchtbaren Boden des Plateaus auf der Tigrisseite zu bewässern, von wo es dann nach O. in den Tigris abfliesst. Es ist also dieses oberste Tigriswasser eigentlich natürliches Euphratwasser, das dem Tigris künstlich zugeführt wird. Ich constatire diese Thatsache, bin jedoch weit entfernt, die selbe als eine Mischung des Tigris- und Euphratwassers, von der die Alten gefabelt haben, anzusehen. Auch darauf muss ich aufmerksam machen, dass die Tigrisquelle auf unseren bisherigen Karten, offenbar vom blossen Sagenhören [sic], als aus einem Teiche kommend gezeichnet wird und obendrein noch zu weit nach Westen angesetzt wird.³⁸³

³⁸² Ibid.: 9.

³⁸³ Ibid.: 10 f.

Wünsch hat in seinen Darstellungen auch manchmal die emischen Sichtweisen (s. o. Hazar Gölü) dargelegt und auf das lokale Wissen hingewiesen; des Weiteren dokumentierte er nicht allein die naturräumlichen Gegebenheiten, sondern wies auf deren wirtschaftliche Nutzung hin.

Nach der chronologischen Beschreibung des Etappenverlaufes, d. h. des langen Abstieges zum Gölçük, der Erkundung der Dörfer rund um den See und der Rückkehr nach Harput, schloss Josef Wünsch einen analytischen Teil an. Er erklärte, dass die Variation des Seespiegels mehrere Gründe hatte, der See nach Süden durchstoßen wurde und das Wasser in den Tigris abfließt. Diesen technischen Eingriff machte er auch in der Fachdiskussion mit dem damaligen Vilayetsingenieur von Harput Fischbach zum Thema. Wünsch meinte, dass das Wasser durch gezielte Bewässerungen noch gewinnbringender eingesetzt werden könnte.³⁸⁴ Zusammenfassend stellte er die Hauptkenntnisse dar:

1. Das oberste Wasser des westlichen Tigrisarmes gehört natürlicherweise dem Euphrat, wird jedoch künstlich dem Tigris zugeführt. 2. Der Gölçüschik [Gölçük], hat heutzutage einen doppelten Abfluss: einen oberirdischen im SO. zum Tigris und einen unterirdischen im N. ins Bokydere und in den Murad. 3. Der Abfluss des Sees in den Tigris durch unterirdische Höhlen, von dem ich im Jahre 1882 gehört hatte, existiert nicht, ja er ist sogar ganz unmöglich, weil der Tigrisbach, so lange er am See vorbeifließt, theils in gleichem Niveau mit dem Seespiegel steht, theils bis 50 m höher liegt als das Niveau selbst. 4. Aus diesem Höhenverhältnis des oberen Tigrisbaches und des Seespiegels, und aus dem Umstande, dass das Bokydere an seiner Mündung bei Archur noch tiefer sein muss als 400 m unter dem See geht hervor, dass die Möglichkeit einer natürlichen Communicationslinie zwischen dem Murad und den Tigrisquellen, welche Ritter VII. a. 107 noch nicht hat fallen lassen, bei der heutigen Terraininformation und den jetzigen Höhenverhältnissen fast ausgeschlossen ist. 5. Hingegen ist die Möglichkeit eines früheren Abflusses des Sees in den Tigris, von dem der wohlunterrichtete Ptolemäus berichtet, nicht ausgeschlossen.³⁸⁵

Heute wird der Maden, der südlich der Stadt Elaziğ entspringt und durch den Hazar Gölü fließt, als der Quellfluss des Tigris betrachtet. Im Ver-

gleich zu anderen Publikationen geht Wünsch hier kaum auf die ethnische Zusammensetzung der Region ein, hier und da erwähnt er, dass die Dörfer namentlich von armenischen oder kurdischen Bewohnern besiedelt scheinen, auch sind die Angaben über die Wirtschaftsverhältnisse eher oberflächlich gehalten. Allerdings ist die naturräumliche Beschreibung detaillierter; das Gebiet war dichter besiedelt und landwirtschaftlich intensiv genutzt, weshalb er es auch als den „Garten von Armenien“³⁸⁶ bezeichnete.

Bei seinen Erkundungen über das Quellgebiet des östlichen Tigrisarmes stieß er beinahe bis an die persisch-osmanische Grenze vor.³⁸⁷ Da es in den 1880er Jahren immer wieder zu Unruhen und Grenzverletzungen auf beiden Seiten kam, sollte ihn eine berittene Eskorte ab Van begleiten. Er hob die Besonderheiten der einzelnen durchreisten Dörfer hervor, so beispielsweise das armenisch-kurdische Dorf Ermanz, wo die Armenier mit persischem Steinsalz handeln.³⁸⁸ Er thematisiert das lokale Wissen, analysiert es kritisch wohlwollend wie auch die Informationen über natur- und kulturräumliche Besonderheiten.³⁸⁹ Die Begegnungen mit den Menschen werden meist als sehr positive Erfahrungen geschildert, die von Gastfreundschaft und Freundlichkeit und selten von Misstrauen und Abweisung geprägt waren. Aufgrund seiner Sprachkenntnisse war er nicht von Dolmetschern abhängig und war sich auch der lokalen Umgangsformen bewusst – beispielsweise, dass es eine grobe Verfehlung gewesen wäre, wenn er eine Einladung und die Gastfreundschaft lokaler kurdischer Würdenträger ausgeschlagen hätte.³⁹⁰

Neben den geographischen Untersuchungen und ersten Versuchen ethnographischer Beschreibungen nahm er auch immer wieder auf kulturhistorische Besonderheiten oder Quellen Bezug.

Die älteste inschriftliche Benennung des Tigris findet man so weit mir bekannt, nach Hommel's Geschichte Babyloniens und Assyriens S. 361, auf einer Keilschrifttafel, welche die Regulierung des »Idigna«, des Flusses der Götter, nach den Ufern des Meeres zu, betrifft. Sie stammt aus der Zeit des Iri-Aku, des Sohnes des Kudur Mabus, Königs von Larsa. Die Herrschaft des Iri-Aku endete circa mit dem Jahre 1920 vor Chr.³⁹¹

³⁸⁴ Ibid.: 17.

³⁸⁵ Ibid.: 20 f.

³⁸⁶ Zu den Bezeichnungen „Armenien“ und „Kurdistan“ siehe Kapitel 6.

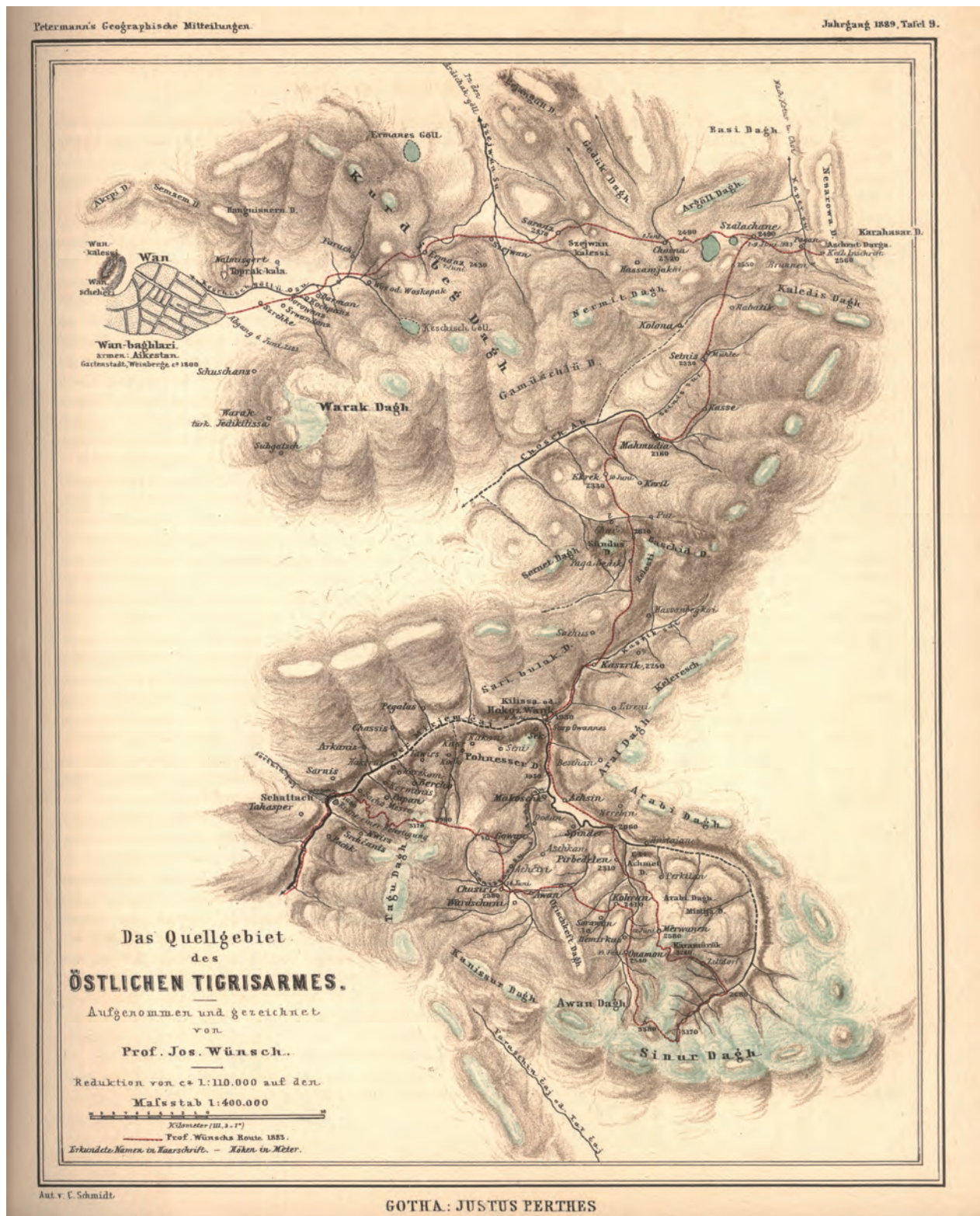
³⁸⁷ Wünsch 1889 b.

³⁸⁸ Ibid.: 116.

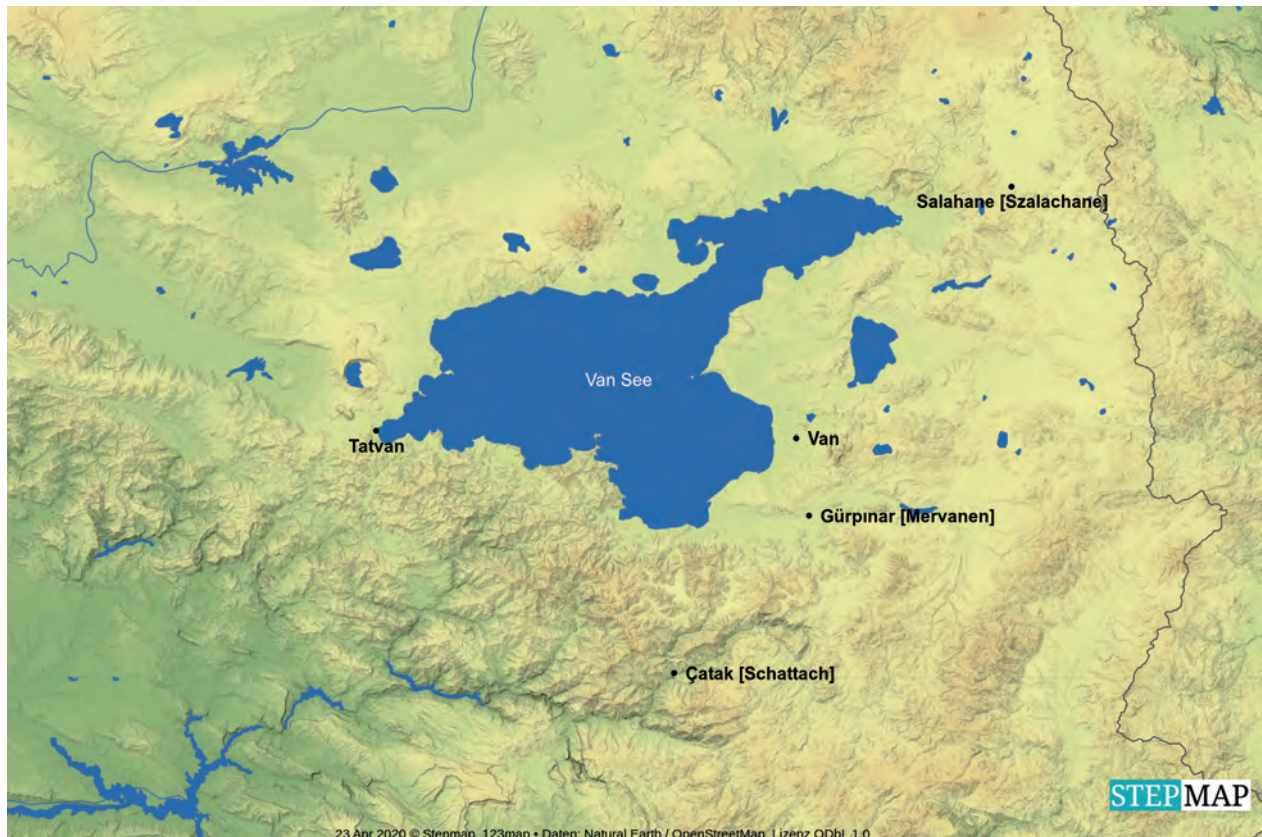
³⁸⁹ Ibid.: 117.

³⁹⁰ Er wurde von einem oder mehreren lokalen Gendarmen (Zaptieh) und Maultiertreibern begleitet; es gibt in den Unterlagen keine Hinweise darauf, dass er mit Dolmetschern gearbeitet hat.

³⁹¹ Wünsch 1890: 5.



Josef Wünsch: „Das Quellgebiet des östlichen Tigrisarmes.“, aus: Dr. A. Petermann's Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt. 35. Band, 1889, Tafel 9. Reproduktion mit freundlicher Genehmigung der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena.



Auf der modernen Vergleichskarte sind die größeren von Wünsch kartographierten Orte eingezeichnet und fett markiert.

Generell ist Wünsch nicht auf eine Epoche, eines der altorientalischen Reiche oder Gesellschaften fokussiert; aufgrund seiner vielen Kontakte mit den armenischen Gemeinden vor Ort fließt des Öfteren die ältere wie auch jüngere armenische Geschichte in seine Darstellungen mit ein:

(...) das armenische Kloster Hokoz Wank, von den Türken Kilissa (Kirche) und Der Mirjem (Marien-Kloster) genannt, ein festungsartiges Oblong, von massiven Türmen flankiert. Hokoz Wank – das Seelen-Kloster – wird als Aufbewahrungsstätte eines Bildnisses Mariens von den Armeniern hoch in Ehren gehalten. Der armenische Historiograf Moses von Chorene schrieb für den König Sahag den Arzrunier die Geschichte dieses Bildnisses. Es soll der armenischen Legende nach vom Evangelisten Johannes aus Cypressenholz geschnitzt und dem Apostel Bartholomäus, der in der Sterbestunde Mariens in Jerusalem nicht anwesend war, zum Andenken geschenkt worden sein. Bartholomäus, der Apostel der Armenier, brachte es nach Armenien und gründete im Gaue Vasburagan eine Kirche und daneben das Kloster Hokoz Wank.³⁹²

³⁹² Wünsch 1889 b: 118 f.

³⁹³ Hartmann 1896; 1897.

Diese Art kulturhistorischer Erläuterungen war eine Tradition, die beispielsweise vom Orientalisten Martin Hartmann³⁹³ oder vom Kulturgeographen Wilhelm Tomaschek³⁹⁴ angewendet wurde. Erwähnenswert diesbezüglich ist, dass es im Schulunterricht noch keine Trennung der Fächer Geographie und Geschichte gab, und diese beiden Herangehensweisen oft ähnlich verflochten angewendet wurden. Obwohl Wünschs weitere Ausführungen eher auf die Erhebung von harten Fakten, wie beispielsweise Distanzen auf den unterschiedlichen Wegverläufen oder demographische Größe und ethnische Zugehörigkeit der Dorfbevölkerung ausgelegt waren, schien sein ethnographischer Blick schon recht geschult gewesen zu sein. So berichtet er, dass in dem armenischen Dorf Pirbedelen die Frauen hohe, oben spitz zulaufende Hauben trugen, während Knaben in hohen kurdischen (!) Filzkappen erschienen.³⁹⁵ Allein an dieser Passage erkennt man einen differenzierten Blick und Kenntnisse der materiellen

³⁹⁴ Siehe beispielsweise Tomaschek 1896; 1898.

³⁹⁵ Wünsch 1889 b: 139.

Kultur. Er hat keine einfachen Einordnungen ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit aufgrund äußerlicher „marker“ unternommen, sondern war sehr akkurat und profund. Der nahezu zwei Jahre dauernde Aufenthalt im Osmanischen Reich und die vielen Monate in den armenischen und kurdischen Provinzen, die engen Kontakte mit der Lokalbevölkerung und den ihm zugewiesenen Begleitern ermöglichten ihm sicherlich, eine sehr nuancierte Sicht auf ethnographische Realitäten zu erhalten. Allerdings schienen sein Ehrgeiz und sein unermüdlicher Forscherdrang nicht von allen Reisebegleitern immer geteilt worden zu sein. Auf diesen wie auch auf anderen Etappen hat er manche Berge allein bestiegen, so beispielsweise den Karamörük (3.240 m), wie auch die letzten unwegsamen Abschnitte zur Tigrisquelle, da seine Reisebegleiter sich weigerten, ihm nachzufolgen:

*Das Tigristhal war von herabgestürzten Lawinen stellenweise ganz versperrt, in deren aufgeweichten Schneemassen unsere Pferde bis an den Bauch einsanken. Nur mit Widerwillen zogen meine Begleiter noch weiter. Doch später waren sie nicht mehr zu halten und verliessen [sic] mich, südwestlich in ein Seitenthal abbiegend. (...) Allein verfolgte ich nun den Tigris stromaufwärts weiter. (...) So erreichte ich 3 Uhr 30 Min. die Stelle, wo der Tigris in der Stärke von ca 1 qm unter der festen Schneedecke des Simir Dagħ hervorquillt.*³⁹⁶

Damit hatte er ein wesentliches Reiseziel erreicht. Wünsch war wahrscheinlich nicht der erste westliche Reisende, der diese Gegend erkundete. Seine Berichte darüber und das korrespondierende detaillierte Kartenmaterial waren jedoch beachtlich und wurden in den nachfolgenden Jahrzehnten in wissenschaftlichen Arbeiten, vor allem in geographischen Werken, übernommen.

Um die Flussläufe kartographisch exakt dokumentieren zu können, waren Beobachtungen von den höchsten Punkten notwendig, wie auch die Durchquerung der einzelnen Täler. Wünsch hatte es sich zur Aufgabe gemacht, vor allem die weißen Flecken auf Landkarten zu erforschen und daher die Etappen seiner Reise entsprechend geplant. Durch seine akribische Vorgangsweise war es ihm auch möglich, die Berichte von früheren Reisenden kritisch zu lesen und zu hinterfragen.

Endstation auf dieser seiner Etappe zur Erforschung der Tigrisquellen war die kleine Stadt Schattach [Çatak], die einige Monate vor seinem Besuch durch einen Erdbeben teilweise zerstört worden war und viele Opfer zu beklagen hatte. Schattach bestand aus

*160 aus roh gezimmerten Balken und Lehm erbauten Häusern, in denen 400 Menschen, grösstenteils Armenier, wohnen. Es hat 3 Kirchen, ein Medschet³⁹⁷ und eine armenische Schule und ist der Sitz eines türkischen Kaimakam³⁹⁸. (...) Über den Tigris, der im engen Felsbette pfeilschnell vorüberfließt, ist eine Holzbrücke geschlagen, und auf dem linken Ufer bemerkt man auf einem niedrigen Hügel ein verfallenes Fort, von Gärten umgeben. (...) Die Stadt ist der Marktplatz für die umwohnenden nomadisierenden Kurdenstämme, die ihre Produkte – Käse, Wolle und Schafhäute – gegen hiesige und auswärtige Industrie-Erzeugnisse eintauschen. Die Armenier verfertigen hellgestreifte wollene Stoffe. Es gibt in Schattach fast in jedem Hause wenigstens einen Webstuhl.*³⁹⁹

Çatak ist heute eine Kreisstadt, die im Südwesten der Provinz Van, an der Grenze der Provinzen Siirt und Şırnak liegt. Von hier brach Wünsch zu einer weiteren Etappe durch kaum dokumentiertes und nicht kartographiertes Territorium auf, um den östlichen Tigrisquellstrom bis nach Siirt zu verfolgen.

*Das ärmliche Keraf hat die grosse Bedeutung für mich, dass hier der Tigris zuerst mit seinem eigenen Namen genannt wurde. Ueber Hokoc Wank hinaus hat der Tigris keinen besonderen Namen, er wird nur allgemein „Tschai“ [Fluss] genannt. Von Hokoz Wank herab wird er mit dem Namen Der Mirjem-su (Wasser des Marienklosters) bezeichnet. Von Keraf abwärts jedoch heisst er schon Schatt-sui, Bohtan-sui und auch Dedschile.*⁴⁰⁰

Bereits bei Plinius wird der Name erwähnt, der erklärte, dass der Fluß in dem Abschnitt, wo er langsam fließt, Diglito und im Abschnitt, wo er schneller fließt, Tigris heißt, was im Medischen „Pfeil“ bedeutet, so Wünsch.⁴⁰¹

Als Wünsch das Bhotanthal mit seinen unterschiedlichen Klima- und Vegetationszonen durchquerte und nach Siirt kam, war sein nächstes Reiseziel, die nordöstlich der Stadt gelegenen Berglandschaften Schirwan [Şirwan bzw. Şirvan], Chisan [Hizan] und Tatik zu kartographieren.⁴⁰² In diesem

³⁹⁶ Ibid.: 140.

³⁹⁷ Damit ist – wie in anderen älteren Reiseberichten auch – die Moschee bezeichnet, arab. Masğid.

³⁹⁸ Ein Staatsbeamter, der den Sultan auf lokaler Ebene repräsentierte.

³⁹⁹ Wünsch 1889 b: 141.

⁴⁰⁰ Wünsch 1890: 5.

⁴⁰¹ Ibid.

⁴⁰² Wünsch 1890.

Quellstromgebiet auf den Höhenlagen zwischen Schattach und Siirt traf er auf mehrere Zeltlager von kurdischen Stämmen (der Getschan, Miran und Haidaranly)⁴⁰³, die auf ihren Sommerweiden waren. Die dominierende Wirtschaftsform war bis in das späte 20. Jahrhundert die Transhumanz. Die kurdischen Stämme zogen mit ihren Schafherden in den Sommermonaten auf hoch gelegene Almen, wo es ausreichend Weidemöglichkeiten für das Vieh gab. Es war dies eine außerordentlich mobile Wirtschaftsweise, da nach einer Abweidung des Grünlandes die Menschen mit ihren Tieren weiterziehen mussten. In einem Brief an den Kurator der ethnographischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien schrieb Wünsch, dass man über die kurdische Gesellschaft eigentlich kaum etwas wisse, und, wenn er die Möglichkeit hätte, er nochmals zurückkehren möchte, um im Zuge längerer Aufenthalte das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben der Kurden näher kennenzulernen. Genauere Beschreibungen jener kurdischen Stämme, die Transhumanz betrieben, waren bis auf wenige Ausnahmen erst ab den 1920er Jahren unternommen worden.⁴⁰⁴ Im Zuge seiner verschiedenen Reiseetappen war er kaum länger an einem Ort. Er legte dann das Hauptaugenmerk des Erkenntnisinteresses auf die kartographische Dokumentation. Die ethnographischen Beschreibungen der einzelnen Ortschaften blieben dann sehr oberflächlich und gingen nicht über die Feststellung der ethnischen bzw. religiösen Zugehörigkeit hinaus. Bei längerer Verweildauer waren seine Beschreibungen ethnographischer und detaillierter. Er nahm Bezug auf regionale Besonderheiten oder naturräumliche Anpassungen und versuchte, die Abgrenzungen zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen zu fassen und sichtbare Unterschiede hervorstreichend. In der nachfolgenden Passage sieht Wünsch in der Alltagsarchitektur „marker“ für ethnische Unterschiede:

*Der Kalkrücken südlich des Chormas-su bildet die ethnographische Scheidewand zwischen der türkischen, kurdischen und armenischen Nationalität im Norden und dem Arabischen im Süden, denn Fersaf selbst, sowie die benachbarten Dörfer Sinip, Tülle und Helensi sind wie die Stadt Siirt schon ganz arabisch. Den Wechsel der Nationalität bemerkt man auch schon an der Bauart der Häuser, die hier durchwegs von behauenen Steinen in die Höhe aufgeführt sind, was gegen die am Erdboden sich hinziehenden oder in die Erde hinein gebauten Häuser in Armenien gewaltig absticht.*⁴⁰⁵

Seiner Darstellung nach war Siirt sehr arabisch geprägt, die Stadt hatte damals etwa 15.000 Einwohner, darunter 1.500 Armenier und 500 andere Christen, d. h. Katholiken, Chaldäer und Jakobiten, so Wünsch.⁴⁰⁶ Es gab auch eine Mission der französischen Dominikaner, bei der er zu Gast war. Arabisch war auch die Umgangssprache, nur die Beamten sprachen Türkisch. Heute sind die Stadtbewohner arabisch- und kurdischsprachig, Siirt ist eine Sprachinsel eines bestimmten arabischen Dialekts.⁴⁰⁷

Von Siirt hätte der direkte Weg nach Bitlis geführt, den Kinneir, Ainsworth und von Moltke schon weitestgehend beschrieben hatten; Wünsch hingegen entschied sich, die kaum kartographierten Berglandschaften von Schirwan, Chisan und Tatik⁴⁰⁸ zu durchqueren. Er reiste entlang des Flusses Maden in üppiger Landschaft, mit gut bebauten und bewässerten Feldern und Schafweiden. In dem Landstrich Tatik war der Großteil der Bevölkerung armenisch und türkisch, weiter nördlich kurdisch. In der wissenschaftlichen Beschreibung dieser Reiseetappe hat Wünsch auch eine Statistik meteorologischer Messungen beigelegt.⁴⁰⁹ Josef Wünsch hat nahezu in allen von ihm besuchten Regionen akribisch meteorologische Untersuchungen (Bewölkung, Windstärke, Temperatur, Luftdruck, Seehöhe) unternommen, ein kleiner Auszug davon ist in dem Artikel über die Landschaften von Schirwan, Chisan und Tatik veröffentlicht.

⁴⁰³ Weitere Informationen dazu siehe Kapitel 6 und 11.

⁴⁰⁴ Rondot (1937) gibt eine umfassende Darstellung der tribalen Einheiten in den Gebirgsregionen und zeigt auch die Forschungsgeschichte dazu auf. Neben einigen wenigen Darstellungen wie beispielsweise Carsten Niebuhrs *Reisebeschreibungen nach Arabien und anderen umliegenden Ländern* (1766) oder Grants *The Nestorians or the Lost Tribes* (1841) bezieht er sich v. a. auf Sykes' *The Caliph's Last Heritage* (1915) und beruft sich hauptsächlich auf die Publikationen seit den 1920er Jahren. Auch Oberling (2004) erwähnt nur einige wenige frühe Quellen. Das *Šaraf-nāma* [Sheref Name], das älteste kurdische Geschichtswerk, das zahlreiche tribale Einheiten auflistet und erklärt, wurde

ins Deutsche (Barb ab 1858) und Französische (Charmoy 1868) übersetzt. Wünsch nimmt aber weder darauf Bezug noch auf Blau (1862).

⁴⁰⁵ Wünsch 1890: 7.

⁴⁰⁶ Die demographischen Angaben entsprechen in etwa denen von Cuinet 1890, der jedoch angab, dass etwa zwei Drittel Muslime waren und ein Drittel Christen unterschiedlicher Zugehörigkeiten (Armenier, Chaldäer, Protestanten).

⁴⁰⁷ „A subgroup of the Anatolian branch of the Mesopotamian Qeltu dialects“, siehe Jastrow 1997: 575.

⁴⁰⁸ Wünsch 1890.

⁴⁰⁹ Die Originalunterlagen dazu finden sich im Nachlass von Josef Wünsch im Stadtarchiv von Rokycany.

Auf den meisten Etappen seiner Reisen war Josef Wünsch zu Pferd und mit Maultieren unterwegs. Gerade bei der Tigriserkundung war er auf den Transport mit einem *kelek*⁴¹⁰ angewiesen. *Keleks* waren Flöße, die zu Holzgerüsten verbunden waren und auf auf-

geblasenen Schläuchen, angefertigt aus einem Balg, befestigt waren. Mit diesen *keleks* transportierte man verschiedene Waren von den nördlichen Abschnitten des Tigris bis nach Mosul und Baghdad sowie auf dem Zab oder auf den kleineren Zubringerflüssen.⁴¹¹

REZEPTION

In den nachfolgenden Jahren sind die Erkenntnisse von Wünsch in verschiedenen akademischen Publikationen aufgenommen worden. Beispielsweise hat sich der Geograph Robert Sieger in der Abhandlung über die Schwankung der Seen in Armenien mehrfach auf Wünschs Erkenntnisse bezogen, wie auch der deutsche Geologe Otto von Abich in seinen kaukasischen Forschungen.⁴¹² Auch für die Historiker waren Wünschs Forschungen von besonderem Interesse, beispielsweise für Martin Hartmann und Carl Friedrich Lehmann. Hartmann nahm in seiner topographisch-historischen Studie über Bohtan besonders auf die Dokumentationen und kartographischen Aufnahmen des östlichen Tigris, des Bohtan Su, Bezug und meinte, gerade weil Wünsch sich nicht von den klassischen Autoren wie beispielsweise Layard täuschen ließ und eigene akribische Erhebungen anstellte, gewannen seine Aufzeichnungen an Glaubwürdigkeit.⁴¹³ Lehmann⁴¹⁴ bezog sich in seinem Überblick über die armenische Expedition 1898 auf die Arbeiten von Josef Wünsch und kehrte hier besonders die Sammlung von Keilinschriften hervor, die dieser im Zuge der Erforschung der Tigrisquellen angelegt hat und die teilweise von David Heinrich Müller übersetzt und kommentiert wurden.⁴¹⁵ Lehmann meinte hierzu, dass sie „einen wesentlichen Fortschritt in der wissenschaftlichen Behandlung und des Eindringens in das Verständnis vorarmenischer Inschriften“ darstellten.⁴¹⁶ Nach Wünschs Ortsangaben von Keilinschriften entdeckte Lehmann schließlich eine Felsenkammer einer chaldäischen Burganlage und eine weitere Inschrift.⁴¹⁷

Am Beispiel der Korrespondenzen mit führenden Geographen im deutschsprachigen Raum wird

ersichtlich, dass seine Forschungen um die Tigrisquellen nicht nur ein Forschungsdesiderat geschlossen, sondern auch weitreichende zusätzliche Forschungsfragen aufgeworfen haben. Vor seiner Abreise hatte Wünsch mit Heinrich Kiepert Kontakt aufgenommen und ihn um einen fachspezifischen Rat bezüglich Forschungsdesiderata ersucht. Der anfänglich bevormundende Ton⁴¹⁸ des führenden Kartographen im deutschsprachigen Raum hatte sich nun gewandelt. Kiepert schreibt voller Anerkennung und gratuliert Wünsch nicht nur zu seinen Ergebnissen, sondern nimmt dessen Erkenntnisse auch in die allgemeine Generalkarte des Osmanischen Reiches auf.

Berlin 25/12 83

Hochgeehrter Hr. Professor

Erlauben Sie mir heut nur Ihnen mit zwei Worten den wärmsten Dank auszudrücken für die wertvolle, meine Wünsche und Erwartungen weit übersteigende Gabe; es wäre mir nicht eingefallen Ihnen Beihilfe zur Kartenconstruction (für welche die nöthige Zeit zu erübrigen mir ohnehin schwer geworden wäre) anzubieten, wenn ich eine Ahnung gehabt hätte wie vortrefflich Sie selbst das bereits zu Stande gebracht haben; gerade dieses Itinerar war mir – als vortrefflich zusammenpassende Ergänzung zu den wenigen bisherigen Routiers in dieser Gegend – überaus werthvoll zur Ausfüllung einer fatalen Lücke und ich werde es mit Ihrer Erlaubniss unter Anerkennung Ihrer Originalleistung dankbar benutzen in der Generalkarte, von der ich Ihnen in ca 4–5 Wochen vollständige Abdrücke zu übersenden hoffe. Haben Sie indessen, wie es scheint, schon auf der Reise selbst Ihre Routier-Construction vollendet, so wird die Publication derselben durch die W. Geogr. Ges. [Wiener Geographische Gesellschaft] hoffentlich nicht allzu lange auf sich warten lassen; ich billige es nur vollkommen, dass Sie Ihre Resultate ganz für sich, ohne

⁴¹⁰ Aus dem Arabischen, *kelek* (Singular), *aklât* (Plural).

⁴¹¹ Schweiger-Lerchenfeld 1876: 77.

⁴¹² Sieger war zuerst außerordentlicher Professor für Wirtschaftsgeographie an der k. k. Exportakademie und ab 1905 schließlich Ordinarius für Geographie an der Universität Graz. Siehe Sieger 1888.

⁴¹³ Hartmann 1897: 79.

⁴¹⁴ Lehmann 1900; später Lehmann-Haupt (1861–1938), Orientalist und Historiker, spezialisiert auf Alte Geschichte, lehrte in Berlin, Liverpool, Oxford und zuletzt in Innsbruck.

⁴¹⁵ Wünsch/Müller 1886.

⁴¹⁶ Lehmann 1900: 4.

⁴¹⁷ Ibid.: 30 und Lehmann-Haupt 1910: 467.

⁴¹⁸ Siehe Kapitel 6 in diesem Band.

*Rücksicht auf parallele Leistungen anderer Reisenden
veröffentlichen wollen; das sollte immer so geschehen!
Ausführlichen Brief werden Sie baldigst erhalten!*

In grösster Hochachtung Ihr ergeb[en]ster H. Kiepert⁴¹⁹

Mehr als ein Jahrzehnt, nachdem Wunsch die östlichen Provinzen des Osmanischen Reiches bereist hatte, hat der auf historische Geographie und Orientalistik spezialisierte Wilhelm Tomaschek überaus interessante Schlussfolgerungen und neue Forschungsfragen aus den Ergebnissen von Wunsch abgeleitet. Interessant dabei ist, dass Tomaschek fast ausschließlich mit historischen Quellen gearbeitet hat und kaum jene Regionen selbst bereiste, über die er so ausführlich geforscht und publiziert hat. Aus der nachfolgenden Passage wird ersichtlich, wie kartographische Erkenntnisse in historisch-geographische Arbeiten einfließen.

Wien 28. 1. 1898

Hochgeehrter Freund und College!

Ich nenne Sie Freund, weil Sie mir einen wahren Freundschaftsdienst erwiesen haben, und College, weil wir beide auf demselben Felde arbeiten, Sie glücklicherweise autoptisch, ich bloss am Büchertisch zusammenstellend und vergleichend, was gleichwohl notwendig und förderlich ist. Indem ich für die gütige Zusendung Ihrer schönen Karten und für die Bewilligung der Einsichtnahme in dieselben meinen herzlichsten Dank ausspreche (...) benütze [ich] ferner die Gelegenheit zu einigen fachlichen Bemerkungen, die mir während der Durchsicht aufgestiegen sind.

Ausser Taylor (vom flüchtigen Rutenen-Magyaronen B. will ich nicht reden⁴²⁰) sind Sie vor allem der Durchforscher von Dersim; dieses Gebiet ist mir noch etwas fremder; ich forsche da nur nach den Ruinen der altarmenischen Veste Ketarič bei einem angeblichen Orte Kilisor. Das Thal des Murād-čay zwischen Müş und Palu war bisher nur an einigen wenigen Punkten der Quere nach berührt worden; Ihnen gebührt der Ruhm den Flusslauf in schwierigen Passagen begangen zu haben. Gerade diese Partie (ausser Dersim) sollten Sie irgendwo, ich denke in den Mittheilungen der Wiener Gesellschaft, veröffentlichen. (...) Sie sind der erste Reisende, der über die historisch so wichtigen Gaue Tâtik und Chîzân (Hîzân) aus Autopsie erflossene Nachrichten geboten hat und betreffs Šattax Layard's Berichte wunderbar ergänzt hat. Türkische Quellen lassen den Fluss von Chîzân in den Bitlis-čay einmünden; das will allerdings nicht viel bedeuten. Wichtiger ist eine andere Divergenz. Sie lassen den Mykys-sû in rechtem Winkel hoch aus Norden in den Šattax-sû fallen während bekanntlich Taylor (p. 47 fg.), der von Chosxeir nach qal'a Bîdar und Hozîm quer nach NO vordrang, nur einen überaus steilen und schmale Rücken Čurruk als Wasserscheide beider Flüsse kennt und die Entfernung beider Flussufer auf bloss 400 yard schätzt! Es mag ja der Mykys-sû in seinem Unterlauf thatsächlich aus N. (nicht aus NO.) kommen und den Chîzân-sû aufnehmen, aber vorher doch eine tiefe Beuge gegen S. in die Nähe des Šattax-sû machen, etwa so: (eine Skizze ist beigelegt von Nemîrân Dagħ, Bîdar und Xosxeir).

Ich schliesse mein Geschreibsel mit dem nochmaligen Ausdruck inniger Dankbarkeit und mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen.

Wilhelm Tomaschek⁴²¹

CONCLUSIO

Im Vergleich zu den Studien und Veröffentlichungen, die im Zuge des Baghdadbahnbaus entstanden sind, konterkarieren Josef Wünschs Ausführungen die Arbeitsweise jener, die im Geiste einer europäischen Überheblichkeit und eines Gewinnstrebens entstanden sind. Eine parallele Lesart dieser Autoren zeigt auch einige Fragen über den ‚orientalisierenden Blick‘ auf. Abgesehen von den Vorzeichen, unter denen die einzelnen Forschungen entstanden sind – Auftragsforschung versus reines Forschungsinteresse –, lässt der Vergleich der Dar-

stellungen von Černík gemeinsam mit Schweiger-Lerchenfeld und Josef Wunsch mehrere Fragen offen. Die drei Genannten haben unter anderem in derselben Zeitschrift publiziert (*Petermann's Mittheilungen*) und sie haben sich an eine ähnliche Leserschaft gewandt. In Černíks/Schweiger-Lerchenfelds Publikation kann man eine gewisse Grundeinstellung und einen Unterton einer orientalistischen Sichtweise erkennen. Obwohl bei Černík und bei Wunsch die Abhandlung technischer und naturwissenschaftlicher Themen recht ähnlich

⁴¹⁹ Křikavová 1982: 135 in Bezug auf Stěhule 1942.

⁴²⁰ Damit ist wahrscheinlich Desiderius Budyka gemeint, siehe Kapitel 10 in diesem Band.

⁴²¹ Křikavová 1982: 135 f. Sie gibt keine weitere Quelle für den Brief an, gibt ihn allerdings in voller Länge wieder. Auf Seite 131, Fußnote 31 nimmt sie Bezug auf J. Stěhule, *Vlastní životopis českého cestovatele Jos. Wünsche* [Autobiographies of the Czech Traveller Josef Wunsch], Prag 1941.

scheint, sind die Dokumentationen sozialer Realitäten jedoch grundverschieden. Josef Wünsch versuchte mit akribischen Beschreibungen nicht nur naturwissenschaftliche Fakten, sondern auch sozio-kulturelle Realitäten greifbar zu machen und werbende Darstellungen zu vermeiden. Er war sich der Macht der Zuschreibungen wohl bewusst. Černik/Schweiger-Lerchenfeld haben diese Instrumentarien der Fremdzuschreibung, Exotisierung und Wertung bewusst eingesetzt, um eine Dominanz zu vermitteln. Netzwerke wie das *Orientalische Komitee*, das aufgrund des Interesses für Modernisierungsprojekte wie den Bahnbau im Osmanischen Reich entstanden sind, haben Grundlagenforschungen wie jene von Josef Wünsch gefördert. Zeitschriften wie *Petermann's Mitteilungen* oder die *Österreichische Monatsschrift für den Orient* haben Artikel veröffentlicht, die eine orientalistische Sichtweise vertreten haben, aber auch solche, die das bewusst vermieden haben. Es lassen sich somit in diesen Zeitschriften unterschiedliche, ambivalente Sichtweisen auf „den Orient“ erkennen und nur ein synchroner wie auch diachroner Vergleich lassen die Positionen der Autoren erkennen. Aus heutiger Sicht hat Josef Wünsch, aufgrund der eigenen Positioniertheit in den Netzwerken im Habsburgerreich, „vom Rande“ geschrieben. Schweiger-Lerchenfeld war Teil der Elite, er war in Wien tätig, hatte Zugang zu den führenden Medien, Möglichkeiten, Reisen zu finanzieren, hat Positionen des und für das Zentrum(s) der Macht vertreten und Instrumentarien der Dominanz eingesetzt.

Josef Wünsch hat sich insbesondere den weißen Flecken auf den europäischen Landkarten, d. h. jenen Regionen, die noch undokumentiert waren, gewidmet und mehrere detailreiche Karten vorgelegt. Seine Dokumentationen, die von akribischer Arbeitsweise und ethnographischem Blick gekennzeichnet waren, legen heute ein Zeugnis dafür ab, was Vernichtungspolitik, Homogenisierungsdenken und technologische Großprojekte in den letzten 150 Jahren sukzessive zerstört haben.

Ein Forschungsdesiderat konnte im Zuge dieser Publikation nicht ausreichend beantwortet werden, nämlich ob und wie die kartographischen und eth-

nographischen Ergebnisse von Josef Wünsch im Osmanischen Reich aufgenommen wurden. Über die Kartenwerke des Verlegers Kiepert, der Details aus den Dokumentationen von Wünsch aufgenommen hat, könnten diese Ergebnisse auch in osmanischen Kartenwerken rezipiert worden sein. Offensichtlich ist, dass sich Wünsch während seiner Reise ausschließlich an europäischen Kartenmaterialien und dabei vor allem an den Karten von Kiepert orientiert hat. Kartographische Produkte im Osmanischen Reich waren zwar umfänglich vorhanden, jedoch gab es weder damals noch bis in die 1980er Jahre eine übersichtliche Darstellung des Kartenmaterials und nur wenige Studien zur Kartographie.⁴²² Diese Kartenwerke waren vor allem als Skizzen, in Form von Zeichnungen und Manuskripten, erstellt worden und nicht in gedruckter Form. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden im Osmanischen Reich dann Kartenmaterialien nach europäischen Vorbildern veröffentlicht.⁴²³ Wünsch hat in keiner seiner Publikationen auf osmanische Karten hingewiesen. Bis dato sind auch keine Kartenwerke bekannt, die in den kurdischen Regionen oder von kurdischen Gelehrten in jener Zeit hergestellt worden wären. Ein Jahrzehnt nach Wünsch's Reise wurden dann erste politische Karten erstellt, wie jene des britischen Militärbeamten Francis Maunsell 1894. In jener in großem Maßstab gehaltenen Karte zeigt Maunsell „Kurdistan“ in bestimmten territorialen Grenzen.⁴²⁴

Die von Josef Wünsch bereisten Regionen wiesen eine Multikulturalität auf, die in den drei nachfolgenden Jahrzehnten als Gefahr für das Osmanische Reich und den nachfolgenden Nationalstaat Türkei gesehen und mit allen Mitteln bekämpft wurde. Armenier aus diesen Regionen wurden in den 1890er Jahren und zwischen 1915 und 1917 gemeinsam mit weiteren christlichen Gruppen und kleineren eigenständigen Religionsgemeinschaften wie den Yeziden verfolgt, vertrieben und ermordet. Die entvölkerten Landstriche und Dörfer wurden sukzessive von Kurden und *muhacir* (muslimische Immigranten) besiedelt.

In jüngster Zeit gehören diese Gebiete zu den am meisten krisengeschüttelten Regionen und durch

⁴²² Karamustafa gibt einen umfassenden Überblick über die Bandbreite von Kartenwerken in türkischen Archiven und zeigt die Forschungsdesiderata über die Kartographie im Osmanischen Reich auf (1992).

⁴²³ Mûderris Abdurrahman Efendi Atlas-ı Cedid [Neuer Atlas] (1803), basierend auf europäischen Quellen.

⁴²⁴ Zeynep Kaya hat die kolonialen Hintergründe solcher politischer Konstruktionen untersucht. Im Laufe des 20. Jahrhunderts fanden manche dieser Darstellungen auch in die politischen Narrative der kurdischen Nationalbewegung Eingang (Kaya 2020).

Transformationsprozesse gezeichneten Provinzen der Türkei. Viele der beschriebenen Regionen liegen heute im Bereich entwicklungspolitischer Großprojekte – durch Kraftwerke und Dämme wurden Regionen entvölkert, von Staudämmen unter Wasser gesetzt, die Bewohner abgesiedelt oder einfach vertrieben. Politischer Widerstand hat sich seit den 1990er Jahren gerade hier besonders organisiert. In manchen Städten wie Siirt vollzogen sich über Jahre hinweg kriegsähnliche Entwicklun-

gen und viele dieser Regionen waren militärisches Sperrgebiet, sodass die einheimische Bevölkerung in ihrer Bewegungsfreiheit enorm eingeschränkt war und Forschungen unmöglich gemacht wurden. Nicht allein deshalb haben Wünschs Dokumentationen auch heute noch Relevanz. Vor allem die kartographischen Arbeiten sowie die naturräumlichen und ethnographischen Beschreibungen sind ein Abbild der Multikulturalität dieser Regionen im späten 19. Jahrhundert.

REFERENZEN

- Barb, Heinrich A. 1853. „Über die unter dem Namen Tarich el Akrad bekannte Kurden-Chronik von Scheref.“ *Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* 10. [Wien]: [Braumüller], 258–273.
- 1856. „Geschichtliche Skizze der in der Chronik von Scheref behandelten dreiundreißig verschiedenen kurdischen Fürstengeschlechter.“ *Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* 22. Wien: Gerold, 3–28.
- 1858. „Geschichte von fünf Kurden-Dynastien [aus dem Scherefname I. Buch].“ *Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* 28. Wien: Gerold, 3–54.
- 1859 a. „Geschichte von weiteren fünf Kurden-Dynastien.“ *Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* 30 (2). Wien: Gerold, 91–154.
- 1859 b. „Geschichte der kurdischen Fürstentherrschaft in Bidlis [aus dem Scherefname IV. Buch].“ *Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* 32. Wien: Gerold, 145–272.
- Blau, Otto 1862. „Nachrichten über kurdische Stämme.“, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 16, 607–27.
- Edmonds, Cecil H. 1988 [1957]. *Kurds, Turks and Arabs. Politics, Travel and Research in North Eastern Iraq, 1919–1925*. s. l.: Ams Press.
- Hartmann, Martin 1896, 1897. *Bohtân: eine topographisch-historische Studie I, II*. Berlin: Wolf Peiser.
- Hellwald, Friedrich von 1891. „Land und Volk der Kurden.“, in: *Österreichische Monatsschrift für den Orient* 17 (1), 119–122, 135–138.
- 1892. „Land und Volk der Kurden“, in: *Österreichische Monatsschrift für den Orient*, 18 (1), 12–14.
- Jastrow, O. Sicird 1997. „The Arabic dialect.“, in: Bosworth, C. E.; van Donzel, E.; Heinrichs W. P.; Lecomte, G.: *The Encyclopedia of Islam*. New Edition. Leiden: Brill, 575.
- Karamustafa, Ahmed 1992. „Introduction to Ottoman Cartography.“, in: Harley, J. B.; Woodward, David. *The History of Cartography. Cartography in the Traditional Islamic and South Asian Societies*. Vol. 2 (1). Chicago: University of Chicago Press, 206–208.
- Kaunbowen, F. 1893. „Die Eisenbahnen der Asiatischen Türkei.“, in: *Österreichische Monatsschrift für den Orient* 19 (1), 3–4, 7–8.
- Kinneir, John Macdonald 1818. *Narrative of Travels in Asia Minor, Armenia, and Kurdistan in 1813–14*. London: Murray.
- Korn, Wolfgang 2009. *Schienen für den Sultan. Die Bagdadbahn: Wilhelm II., Abenteurer und Spione*. Fackelträger Verlag, Köln.
- Kretschmer, Ingrid 2006. „Frühe Ethnographische Karten Südosteuropas in Wien.“, in: Zentai, László, Klinghammer, Ingrid (Hg.): *Térkép – tudomány. Térképtudományi Tanulmányok* 13. Budapest: ELTE Térképtudományi és Geoinformatikai Tanszék, 251–259.
- Křikavová, Adela 1982. „Professor Josef Wüsch. His Journey and Exploration of the Tigris’ Sources (1881–1883).“, in: *Archiv Orientální* 50, 122–136.
- Layard, Austen Henry 1858. *Niniveh and its Remains. With an Account of a Visit to the Chaldaean Christians of Kurdistan, and the*

- Yezidis, or Devil-worshippers; and an Inquiry Into the Manners and Arts of the Ancient Assyrians*. New York: Appleton.
- Lehmann, Carl F. 1900. „Von der deutschen armenischen Expedition.“, in: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 14, 1–45.
- Lehmann-Haupt, Carl F. 1910. *Armenien, einst und jetzt*. Vol. 1, Berlin: Behr.
- McMurray, Jonathan S. 2001. *Distant Ties. Germany, the Ottoman Empire, and the Construction of the Baghdad Railway*. Westport: Praeger.
- Mantler, Gerda 2011. *Die Bagdadbahn. Ein Deutsches Projekt im Osmanischen Reich zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung österreichischer Beiträge*. Wien: unveröffentlichte Seminararbeit am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien.
- Maunsell, F. R. 1894. „Kurdistan.“, in: *The Geographical Journal* 3 (2), 81–95.
- Moltke, Helmuth von 1841. *Briefe über die Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835 bis 1839*. Berlin, Posen, Bromberg: Ernst Siegfried Mittler Verlag.
- Oberling, Pierre 2004: „Kurdish Tribes“. *Encyclopedia Iranica*. Online <http://www.iranicaonline.org/articles/kurdish-tribes> [abgerufen 12.7.2018].
- Rondot, Pierre 1937. „Les Tribus Montagnardes de l'Asie Antérieure. Quelques Aspects Sociaux des Populations Kurdes et Assyriennes.“, in: *Bulletin d'Études Orientales* 6, 1–49.
- Schweiger-Lerchenfeld, Amand von 1875. „Ingenieur Josef Černiks Technische Studien-Expedition durch die Gebiete des Euphrat und Tigris nebst Ein- und Ausgangs-Routen durch Nord-Syrien.“ *Ergänzungsheft Nr. 44 zu Petermann's Geographische Mittheilungen*, Gotha: Justus Perthes.
- 1876: „Ingenieur Josef Černiks Technische Studien-Expedition durch die Gebiete des Euphrat und Tigris nebst Ein- und Ausgangs-Routen durch Nord-Syrien“. *Ergänzungsheft Nr. 45 zu Petermann's Geographische Mittheilungen*, Gotha: Justus Perthes.
- 1876. „Der Handel Mosuls (Kurdistan).“, in: *Österreichische Monatsschrift für den Orient* 6 (5), 75–77.
- 1877. „Das neue Vilajet Wan.“, in: *Österreichische Monatsschrift für den Orient* 7(5), 42–45.
- Sieger Robert 1888. „Die Schwankungen der hocharmenischen Seen seit 1800 in Vergleichung mit einigen verwandten Erscheinungen.“, in: *Mittheilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien* XXXI, 95–115; 159–181; 390–426.
- Sykes, Mark 1915. *The Caliphs' Last Heritage: A Short History of the Turkish Empire*. London: Macmillan and Co.
- Stěhule, J. 1942. „Styky cestovatele Jos. Wünsche, s domem Náprstkovým [Verbindungen des Reisenden Josef Wunsch mit dem Haus Náprstek].“, in: *Sborník čs. Společnosti zeměpisné* XLVII, 7–8, 105–115.
- Tomaschek, Wilhelm 1896. „Sasun und das Quellengebiet des Tigris. Historisch-topographische Untersuchung. I. Geschichtliches über Sasun.“ *Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*. 133, IV. Abhandlung. Wien: Gerold.
- 1898. „Historisch-Topographisches vom oberen Euphrat und aus Ost-Kappadokien.“, in: *Beiträge zur alten Geschichte und Geographie. Festschrift für Heinrich Kiepert*. Berlin: Dietrich Reimer, 135–149.
- Uslu, Emrullah 2009. *The Transformation of Kurdish Political Identity in Turkey: Impact of Modernization, Democratization and Globalization*. Middle East Studies/Political Science, PhD Thesis: University of Utah.
- Wünsch, Josef 1883. „Meine Reise in Armenien und Kurdistan.“, in: *Mittheilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien* XXVI, 409–418, 487–496, 513–520.
- 1884. „Die Flussläufe des Kōmür, Gerdschanis und Kelkit.“, in: *Mittheilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien* XXVII, 201–219.
- 1884 b. „Inscripfen aus Armenien.“, in: *Archaeologisch-epigraphische Mittheilungen aus Österreich-Ungarn* 8 (2), 238–242.
- 1885. „Die Quelle des Westlichen Tigrisarmes und der See Gölldschik.“, in: *Mittheilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien* XXVIII, 1–21.
- 1888 a: „Za Zlarym rounem [Das Land des Goldenen Vlieses].“, in: *Květy*, X (7), 26, 35, 58, 71, 87, 99, 123, 135, 167, 187.
- 1888 b. „Prameniště Východního Tigridu [Die Region der östlichen Tigrisquellen].“, in: *Osvěta*, XVIII (4), 136, 265.
- 1889 a. „Wan. Ein kleinasiatisches Stadtbild.“, in: *Österreichische Monatsschrift für den Orient* 1889 15 (5), 73–78.

-
- _____ 1889 b. „Das Quellgebiet des oestlichen Tigrisarmes.“, in: *Dr. A. Petermann's Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt* 35 (6), 115–119, 139–141.
- _____ 1890. „Die Landschaften Schirwan, Chisan und Tatic.“, in: *Mittheilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien XXXIII*, 1–19.
- _____ 1891. „Der Beg Dagħ und Malatia.“, in: *Mittheilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien XXXIV*, 373–389.
- Wünsch, Josef; Müller, David Heinrich 1886. „Die Keil-Inschrift von Aschut-Darga. Entdeckt und beschrieben von Prof. Josef Wünsch. Publicirt und erklärt von Dr. David Heinrich Müller.“, *Denkschriften der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*. Separatabdruck. Wien: k. k. Hof- und Staatsdruckerei, 1–27.
- Younes, Jaqueline 2012. *Kurdinnen und Kurden im Spiegel der deutschsprachigen Printmedien „Das Ausland“, „Globus“, „Dr. A. Petermanns Mittheilungen“*. Wien: Diplomarbeit Universität Wien.
- Zwiedinek, Hans von 1891. „Türkisch-Armenien und seine Bewohner.“, in: *Österreichische Monatsschrift für den Orient* 17 (1), 37–43.